

HEIMATBLATT

der ehemaligen Kirchengemeinden
Landsberg/Warthe, Stadt und Land

NUMMER 10

OKTOBER

1951

Erntedank

II. Landsberger Kirchentag im Ev. Johannesstift in Spandau

„Reich sein in Gott“

Die schöne Stiftskirche des Johannesstiftes in Spandau war wieder überfüllt, als wir dort am Sonntag, dem 7. Oktober, unseren 11. Kirchentag durchführten.

Immer wieder erweist sich das Band unserer Schicksalsverbundenheit als unzerreißbar für alle, die ihre Heimat lieben, und unsere gemeinsamen Gottesdienste, in denen wir gleichermaßen von unserem irdischen Besitz entblößt unter Gottes Wort stehen, haben von der Kraft ihrer Anziehung nichts verloren.

Was irdischer Besitz gilt, haben wir erfahren müssen. In einer einzigen Nacht wurden wir bettelarm. Weh dem, der nur an seinem irdischen Besitz hängt und „arm ist in Gott“. Für ihn kann ein Erntedanktag nicht zum Segen werden.

Das Gleichnis im zwölften Kapitel, 13—21, des Evangeliums des Lukas, das Pfarrer Wegner in seiner Predigt heranzog, zeigt uns den Mann, der reich ist an Gütern und Schätzen, aber nicht reich ist in Gott. Er rechnet mit seiner Zukunft, die er bestimmen zu können glaubt, und mit seinem „großen Vorrat auf viele Jahre“, den er vermeintlich in Ruhe verzehren könne. So beruhigt er seine Seele. Aber da ruft ihm Gott zu: „Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern.“

Wir wissen, daß die Menschheit nicht glücklich wird durch äußere Schätze und äußeren Gewinn, sondern daß die höchste Forderung des Schöpfers heißt: „Reich sein in Gott“, und daß wir die Liebe, mit der uns Gott gesegnet hat, auch weitergeben müssen an das Leben.

Am Erntedankfest unserer Heimatgemeinde war der Altar bekleidet

mit einer Altardecke, die das Wort unseres Gottes trug: „Ich bin das Brot des Lebens“, und bildlich dargestellt wurde dieser Spruch durch

gaben unseres Gottes auch zum Segen werden lassen für unsere Brüder. Dann wird unser Erntefest zu einem gesegneten werden, und möge dann einst unser Erntewagen in Dank gegen Gott auch gefüllt mit der Gnade des Lebendigen einfahren in die Erntescheuern Gottes.

Die Gabe
des Ev. Hilfswerks

Eine große Freude hatte uns das Ev. Hilfswerk zum Erntedanktag gemacht durch die Spende von zehn Zentnern Milchpulver für unsere Gemeindeglieder aus der Ostzone. Noch vor dem Gottesdienst konnte der größte Teil davon verteilt werden. Rund 500 Landsleute erhielten je ein Kilogramm Milchpulver, das dankbaren Herzens entgegengenommen wurde. Wir danken hiermit im Namen aller Beschenkten unserem Landsmann Fritsche aus Dühringshof, der jetzt in Charlottenburg wieder ein Autofuhrunternehmen betreibt, und die fünf großen Fässer herangeschafft hat; ferner unseren Mitarbeiterinnen, den beiden Helferinnen aus Zantoch und besonders auch den Diakonen des Johannesstiftes für ihren uneigennütigen Einsatz bei der Arbeit des Einfüllens und Verteilens.

Am Nachmittag im Schützenhof fanden sich rund 1500 Landsleute ein, die nur schwerlich alle Platz finden konnten. Pfarrer Meuß hatte wieder seine etwa hundertköpfige Gemeinde aus Gralow, Jahnsfelde und Zantoch in einem für sie reservierten Raum zusammengefaßt.

Unser 11. Kirchentag, am 7. Oktober 1951, brachte unseren Heimatgemeinden wieder viel Erbauung und Wiedersehensfreude.



Pauckschbrunnen gegenüber der Marienkirche in Landsberg
(Warthe) Aufnahme: K. Aurig

das Siegeszeichen des Kreuzes, das umschlungen war von der Rebe des Weinstockes und einem gefüllten Getreidehalm, der dieses Kreuz schmückte. Möge dieses Sinnbild, das uns auf die Erntegabe Gottes hinweist, auch uns „reich machen in Gott“, und mögen wir die Gnaden-

Von unseren Kirchentagen im Westen

V. Schleswig

Weiter ging's von Hamburg gen Norden. Ein kurzer Abstecher noch zu Henkes nach Quickborn. Brötchen mit „Katenwurst“ mundeten uns auf der Autofahrt durch Hamburg und seine Vororte. Die Felder sind mit Hecken eingezäunt, zum Schutz gegen die Seewinde. „Knick“ heißen diese Einfriedigungen, wurde ich belehrt! — Die Enkel von Henkes sind unter der Obhut der Großeltern und stehen im Berufsleben. Eng und bescheiden ist das Häuschen — die Gedanken ziehen nach Landsberg: das stattliche Geschäftshaus am Markt! — Doch Frau Henke lehrt die Enkel:

„Es ist doch eigentlich wundergut,
daß nicht das Kleid es tut,
daß nicht Aeußeres — Not oder
Pracht —
den Menschen macht.
Nicht das Haus, nicht das Gewand,
nicht der Beutel gilt, noch der
Stand,
nur der Mensch, und nur er allein!
Sorg' du drum, ein ganzer Mensch
zu sein!“

Wunderschön ist die Fahrt über den Kaiser-Wilhelm-Kanal bei Rendsburg. Es geht in Serpentinauf, und immer wieder sieht man die erleuchteten Kanalufer, und die Lichter von Rendsburg aufleuchten. In Schleswig erwarten uns mein alter Jugendfreund Willi Niether und Fischers, deren Gäste wir sind und uns bei ihnen wie „zu Haus“ fühlen. Von ihrer Wohnung aus hat man einen herrlichen Blick auf die hier einem großen See gleichende Schlei.

In der alten Kapelle des Schlosses Gottdorf kann Pfarrer Wegner den Heimatgottesdienst abhalten. Die Gesangbücher sind aber in dänischer Sprache, ebenso die Bibel, so daß schnell noch eine Bibel in deutscher Sprache geholt werden muß. An den schwarzen Tafeln lesen wir: vor prediken . . . , ester prediken . . . Wir erfuhren dann, daß die Kapelle bisher von den Dänen benutzt wurde. Auf dem großen Schloßhof sammelten wir uns nach dem Gottesdienst und stiegen dann, vom Winde tüchtig durchweht, hinauf zur Stampfmühle. Das schöne, gepflegte Lokal beherbergte den etwas kleineren Kreis der Neumärker, die nun gemütlich beisammen waren. Unsere „nördlichsten“ Landsberger waren aus Flensburg gekommen: Paul Stahl und Frau, Frau Luise Riebe und Margarete Kaiser. Aus Husum die Familie Remus. Man staunt immer wieder, wohin unsere Landsleute verschlagen sind: Eckernförde, Rieseby, Rendsburg. In Treisa hat Tierarzt Dr. Schlaak seine Praxis aufgemacht und in Esgrusschauly Zahnarzt Dr. Guttmann (Ehefrau Irene, geb. Raatz). Hans-Jürgen Laube kannte ich kaum wieder; Jugend wächst heran. Unsere Alten werden nicht warm in der Fremde, aber die Jungen verheirateten sich auch mit Einheimischen und leben sich ein. Vergessen wollen sie aber die Heimat nicht! Unsere Landsberger Lehrer: Georg Kretschmer in Kappeln und Käthe Niether

in Schleswig erzählen den Holsteiner Kindern von unserer Mark und ihren Schönheiten. — Eine wertvolle Gabe für unser Archiv gab uns Frau Weidmann noch mit: den letzten General-Anzeiger vom 29. Januar 45. Der Schlußsatz darin lautet: „Die nächste Romanfortsetzung erscheint morgen.“! —

In Kiel war alles festlich geschmückt! Aber nicht nur für uns, „auch Heuß“ wurde am nächsten Tage erwartet! Im ganz modernen Neubau wurden wir bei den jungen Niethers und Oma Perske herzlich

Aus dieser Kirche sind mir wunderschöne alte Gobelinstickereien auf den Sesseln und den Altarstufen in der Erinnerung geblieben. Unter Glockengeläut verlassen wir das Kirchlein und wandern gemeinsam auf die Höhen über der Stadt bis zum Hotel Parnaß. Wir haben in diesem Jahr viel klettern müssen, denn überall wollte man uns die Schönheiten der neuen Heimat „von oben“ zeigen. Der Ausblick auf die von Wäldern umgebenen Seen ist auch einzigartig schön. Die Landsberger Ruderer soll ich von Kurt Neumann und von Frau Wolf grüßen, die mit ihren Kindern Udo und Jutta in Bad Seegeberg lebt. Ihr ver-



Privatklinik Dr. med. v. Klot in Landsberg (Warthe)

willkommen heißen, und ich hatte die Freude, meinen Patenkel Hans-Jörg zu sehen. — Frau Dr. Matzky hat wieder eine Praxis in Kiel und wohnt mit ihrer Freundin, Frau Landgerichtsrätin Riedel, zusammen.

VI. Plön

Wie schön ist die holsteinische Schweiz! Wir waren in Preetz freundlich umhagte Gäste bei Dr. v. Klot. Dr. v. Klot hat nun zum dritten Male eine Existenz aufgebaut. Wievielen Landsberger Frauen hat er in seiner Klinik geholfen und manch eine Mutter wird ihren Kindern das Haus in diesem Blatt zeigen, in dem sie auf die Welt gekommen sind. — Sonntagsfriede über Plön! Um die kleine Johanneskirche herum liegt ein alter Friedhof. Dort die ersten Begrüßungen. Mutter Adam weint vor Freude, sie fragt immer wieder, wann wir nun endlich nach Haus kommen. Ja, wann? —

Wir haben noch Zeit, und nach kurzer Steigung liegen die herrlichen Seen zu unseren Füßen. Wir gehen durch alte Parkanlagen zur ehemaligen Kadettenanstalt, in der unsere Kaisersöhne erzogen wurden. Inzwischen hatten sich die Landsberger versammelt und der Heimatgottesdienst begann.

„Gott ist in der Mitten.

Alles in uns schweige

Und sich innigst vor ihm beuge.“

storbener Mann Ernst war am Landratsamt. — Wieder vergeht der Nachmittag viel zu schnell, und nach herzlichem Abschied von allen lieben Freunden, bringt uns der Autobus wieder zurück nach Preetz.

Else Schmaeling

(Fortsetzung im nächsten Blatt)

Unsere nächsten Veranstaltungen

Am Totensonntag, dem 25. November, treffen wir uns, wie in den vergangenen Jahren, um 15 Uhr bei Pfarrer Wegner im Gemeindesaal, Reinickendorf-Ost, Hausotterstr. 25, zu einem Gedenken unserer verstorbenen Gemeindeglieder. Diesbezügliche Wünsche bitte direkt an Pfarrer Wegner richten. Nach dem Gottesdienst gemeinsames Kaffeetrinken.

Am Sonntag, dem 30. Dezember, werden wir uns zu einer Jahresendfeier im „Tusculum“, Tempelhof, Tempelhofer Damm 146, Ecke Alt-Tempelhof (früher Dorfstraße), ab 15 Uhr zusammenfinden. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Unser diesjähriges Winterfest, verbunden mit dem 5. Landsberger Jugendtreffen, wird wieder im Schultheiss-Saal in der Hasenheide, und zwar am Sonntag, dem 2. März 52, ab 15 Uhr, stattfinden.

Johann Gottlieb Hermann Paucksch

Lebensbild von einem seiner Enkel

Da ich selbst nur Kindheitserinnerungen an meinen Großvater habe, werde ich mich bei Aufzeichnung seines Lebensbildes mehr an das halten müssen, was ich aus Erzählungen der älteren Generation über ihn weiß oder was ich aus Korrespondenzen, familienkundlichen Unterlagen, Zeitungsnotizen usw. kenne.

Johann Gottlieb Hermann Paucksch wurde am 13. April 1816, also kurz nach Beendigung der Freiheitskriege, zu Landsberg a. d. Warthe geboren. Die Entwicklung der Verhältnisse im deutschen Vaterlande wurden auch für ihn und sein Lebenswerk mitbestimmend. Nach dem in Handwerkerkreisen üblichen Besuch der Volks- und Bürgerschule, kam er zum Gürtlermeister Kolitz in die Lehre, der ihm Lehrmeister und Pflegevater zugleich wurde und schon frühzeitig die besondere Begabung seines Lehrlings erkannte. Kolitz widmete sich daher seiner menschlichen, geistigen und handwerklichen Förderung in besonders hohem Maße und konnte ihm bei Beendigung seiner Lehrzeit in sein Lehrzeugnis das seltene Lob schreiben: „... und ist er ein wahres Genie...“ Das Leben und Wirken des einstigen Lehrlings haben die Richtigkeit des Urteils seines Lehrmeisters erwiesen.

Der Geselle begab sich nun, den Gepflogenheiten der Zeit entsprechend, auf die Wanderschaft, und kam so als Metalldreher in die älteste Berliner Maschinenfabrik der Gebrüder Freund, die damals in der Sommerstraße am Brandenburger Tor ihre Werkstätten hatte. Mit eiserner Willenskraft und zäher Ausdauer widmete er sich morgens vor Beginn seiner schweren Berufsarbeit und auch noch abends nach deren Schluß seiner Fortbildung, nahm Unterricht in Mathematik und anderen Wissenschaften und eignete sich Fertigkeit im Zeichnen an. Das Geld für diese Privatstunden verdiente er sich durch seine Arbeit und mußte es sich oft genug am Munde absparen. Der junge Arbeiter zog sehr bald die Aufmerksamkeit seiner Chefs auf sich und erfreute sich besonders der Anerkennung und Förderung durch den jüngsten der drei Brüder, Johann Heinrich Freund. — Es wird erzählt, daß mein Großvater als Meisterstück nur mit Handwerkszeugen einen Zylinder und Kolben angefertigt hat, eine so genaue Arbeit, daß der Kolben von beiden Seiten

haargenau in den Zylinder hineinpaßte.

Im Jahre 1842 kehrte der angehende Meister nach seiner Heimatstadt zurück, um eine eigene Werkstatt zu begründen. Er erwarb das Bürgerrecht und verheiratete sich mit Mathilde Brunkow, einer Tochter des Gerbermeisters Brunkow aus der Wollstraße. 1843 erschien im Neumärkischen Wochenblatt folgende Ankündigung:

Neu etablierte Maschinenbauanstalt in Landsberg a. d. W.

Alle in das Gebiet der Maschinenbaukunst einschlagenden Fabrikate, z. B. hydraulische Schrauben- und Hebepressen in jeglicher Konstruktion und Anwendung, erstere namentlich auch zur Eisfabrikation; ferner Dampfmaschinen, sowohl mit hohem als auch mit niederem Druck, ferner Sägemaschinen, Schrotmühlen, Malz- und Kartoffelquetschen, Öl- und Papierwalzen, metallene Saug- und Druckpumpen, Drehbänke, Furnierschneidwerkzeuge usw., werden solide, preiswürdig und pünktlich zur versprochenen Zeit, und dies ohne Unterschied, ob von einem ganzen Werke oder nur von einem einzelnen Stück die Rede ist, angefertigt und repariert von

H. Paucksch

Mechaniker zu Landsberg a. d. W.

Die erste Werkstatt war in der Poststraße, von wo nach einigen Jahren der Umzug nach der Dammstraße erfolgte. Aus kleinsten Anfängen entwickelte sich nun langsam aber stetig ein Unternehmen, das durch seine östliche Lage sein Hauptabsatzgebiet in den landwirtschaftlichen Ostprovinzen fand und besonders in den Jahren nach der Reichsgründung 1870/71 einen starken Aufschwung erlebte. Der schöpferische Geist und die Tatkraft des Gründers kannten keine Grenzen. Schwierigkeiten waren dazu da, um überwunden zu werden. Nicht kaufmännische Rücksichten und Geldverdienen waren maßgebend für seine Entschlüsse, sondern die technischen Bedürfnisse der Werkstätten, die sich von Anfang an durch Solidität ihrer Arbeit und durch die Güte ihrer Erzeugnisse auszeichneten. So konnte die Firma trotz wachsender Konkurrenz ihren Wirkungskreis immer weiter ausdehnen, und Paucksch'sche Dampfkessel und andere Fabrikate wanderten ins Reich und über dessen Grenzen hinaus in andere Länder und Erdteile, stets ihren einmal begründeten Ruf wahrend. Die Zeiten waren nicht immer rosige, manche Krise gab es



Kommerzienrat Paucksch
Landsberg (Warthe)

zu überwinden, aber immer wieder fanden der Begründer und seine Mitarbeiter Helfer in der Not und neue Wege in die Zukunft.

Aus der Ehe mit Mathilde Brunkow waren acht Kinder hervorgegangen, von denen vier im Kindesalter starben. Bei der Geburt des achten Kindes schloß seine Lebensgefährtin die Augen. Großvater stand nun mit seinen Kindern allein da, bis er in Anna Schröter, einer Tochter des Pastors und Schulinspektors Schröter aus Kladow bei Landsberg seine zweite Ehefrau fand, die ihm noch fünf Kinder schenkte. — Ende der 50er Jahre war Johann Heinrich Freund aus seiner Berliner Firma ausgeschieden und als Teilhaber in die Landsberger Fabrik eingetreten die nun, bis zum Tode des Kompagnons „Paucksch & Freund“ hieß. Aus dieser geschäftlichen Verbindung erwuchs auch eine engere familiäre, die zur Eheschließung des ältesten der Paucksch-Söhne mit einer Freund-Tochter führte. Anfang der 90er Jahre wurde infolge der großen Ausdehnung des Unternehmens die Umwandlung in eine Aktiengesellschaft notwendig. Die Seele war und blieb aber der „alte Herr“, die von Ingenieuren, Meistern und Arbeitern anerkannte Autorität.

Was der Firma Paucksch von Anfang an eine besondere Note gab, war das patriarchalische Verhältnis zwischen Chef und Arbeitern. Nie vergaß der einstige Maschinenbauer seine Herkunft, und die sozialen Einrichtungen der Fabrik bezeugten sein Verständnis für die ihm anvertrauten Menschen, die er bis

Am Totensonntag, dem 25. November, 15 Uhr,

Totengedenken

bei Pfarrer Wegner, Gemeindehaus Reinickendorf-Ost,
Hausotterstraße 25

Am Sonntag, dem 30. Dezember, 15 Uhr,

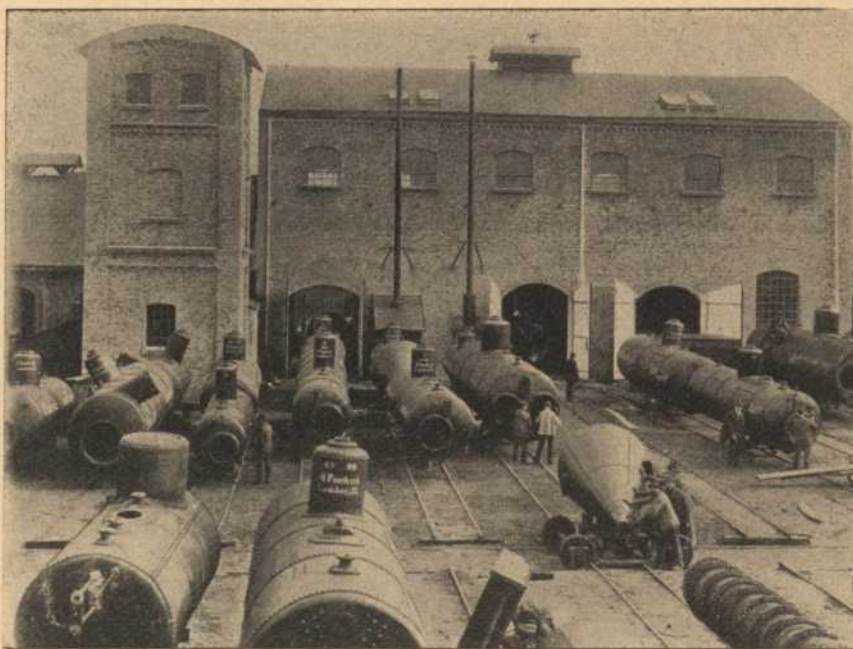
Jahresendfeier

im „Tusculum“, Bln.-Tempelhof, Tempelh. Damm 146,
Ecke Alt-Tempelhof



zum letzten Heizer als seine Mitarbeiter betrachtete, die aber auch ihn aufs höchste respektierten und ihm während eines langen Lebens die Treue hielten. Gab es doch z. B. Monteure, die 30, 40 und mehr Jahre in der Fabrik tätig waren, und in deren Familien es selbstverständlich war, daß Söhne und Enkel in die Fabrik eintraten. So entstand eine besondere Verbundenheit des Werkes mit der Heimatstadt Landsberg a. d. Warthe, die neben anderen Unternehmen auch der Paucksch'schen Fabrik einen bedeutenden Aufschwung verdankte. Paucksch'sche Monteure waren Universalgenies, die oft im fremden Lande auf sich selbst gestellt, ohne ausreichende Hilfskräfte und Hilfsmittel, das Unmögliche möglich zu machen verstanden und so dazu beitrugen, das Ansehen Deutschlands in der damaligen Zeit im Ausland zu fördern.

Wichtige Daten aus dem Leben meines Großvaters sind noch der Bau der Villa am Rundungswall, die Verleihung des Ehrenbürgerrechts der Stadt Landsberg (Warthe), die Ernennung zum Königl. Preuß. Kommerzienrat und die Schenkung des Brunnens auf dem Marktplatz an seine Heimatstadt, anlässlich der Vollendung des 80. Lebensjahres. Die älteren Landsberger werden sich noch des grandiosen Fackelzuges erinnern, den die gesamte Belegschaft der Fabrik ihm am Vorabend des Geburtstages darbrachte. Unvergesslich bleibt auch der Tag, an dem Großvater, nachdem er am 5. März 1899 die Augen für immer geschlossen hatte, zu Grabe getragen wurde. Die Glocken läuteten, die Laternen am Wege zum Friedhof waren umflort und brannten, ein unübersehbarer Trauerzug gab dem Entschlafenen das letzte Geleit, an der Spitze die Landsberger Schützengilde, deren ältestes Mitglied — seit 1843 — er war und bei der er auch 1850 die Würde eines Schützenkönigs errungen hatte. (Schluß folgt)



Fertige Dampfkessel vor dem Kesselhaus der Maschinenfabrik H. Paucksch, Landsberg (Warthe)

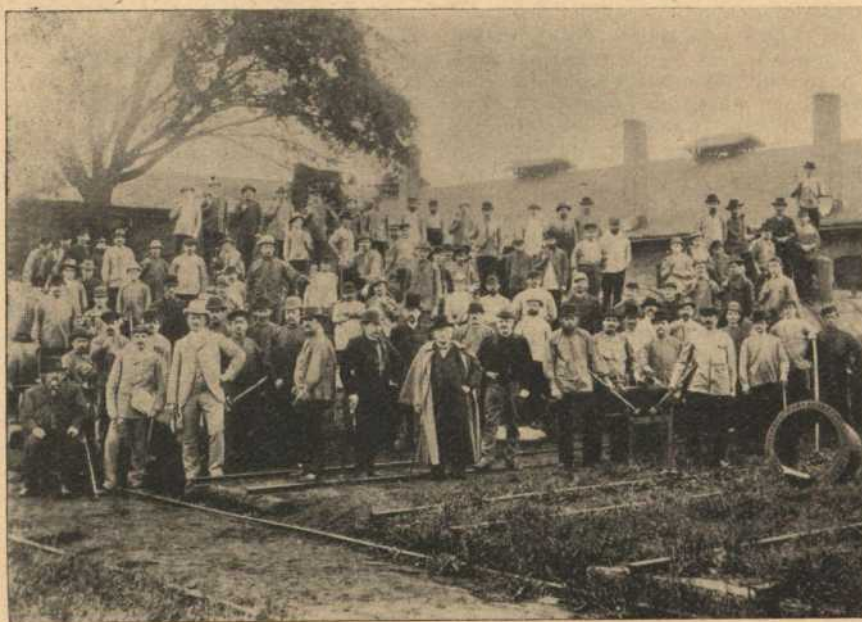
Die alte Warthebrücke

Vom Brand der Warthebrücke erhielten wir noch eine Schilderung von unserem früheren Stadtverordnetenvorsteher (1919—1924) Richard Neumann, jetzt Neukölln, Boddinstraße 44, die in einzelnen Angaben von dem General-Anzeigerbericht abweicht, den wir im September-Blatt wiedergaben, und daher hier zur Ergänzung bzw. Berichtigung dienen soll.

1. Juli 1905. Ein glühendheißer Tag. Um 11 Uhr vormittags läutet die Feuerglocke vom Turm der Marienkirche Sturm. Die rote Fahne am Kirchturm zeigt nach Süden. Die Warthebrücke, die einzige Verbind-

ung zwischen Innenstadt und Brückenvorstadt, steht in Flammen. Das Feuer verbreitet sich rasend schnell über die ganze Brücke, und die Feuerwehr ist machtlos. In einer Stunde liegt die Brücke in Asche. 3000 Arbeiter der Firma Paucksch und der Jutespinnerei, die um 12 Uhr zum Mittagessen nach Hause eilen wollen, stehen am südlichen Ufer der Warthe und sehen in die Glut der Brückenreste.

Im Nu haben Schiffer und Angler ihre Handkähne zum Uebersetzen bereit, aber bei dem großen Andrang wirkt dies nur wie ein Tropfen auf einem heißen Stein, und der Preis steigt auf 1 Mark pro Person! Ein Teil der Passanten wählt den Weg über die Eisenbahnbrücke. Die Eisenbahnverwaltung sperrt die Brücke! Endlich gelingt es Max Bahr, dem Begründer der Jutespinnerei, durch Verhandlungen die Freigabe der Eisenbahnbrücke für den Fußgängerverkehr zu erreichen. Von der Stadt wird der Dampfer „Kronprinz“ zur unentgeltlichen Ueberfahrt zur Verfügung gestellt. Für den Fahrverkehr wird eine Fähre zwischen Wall und Uferstraße eingerichtet. Endlich, nach zwei Wochen, erscheinen Pioniere, die eine Pontonbrücke im Zuge der Ziegelstraße zusammenstellen. Die Verkehrsschwierigkeiten sind dadurch fürs erste notdürftig behoben. Die städtischen Körperschaften beschließen den Bau einer Notbrücke. Sie wurde am 1. Oktober 1905 dem Verkehr übergeben und diente — ursprünglich nur für etwa fünf Jahre vorgesehen — treu und brav über 20 Jahre ihrem Zweck, bis sie am 12. November 1926 durch die neue, massive Brücke abgelöst wurde.



Kommerzienrat Paucksch mit seinen Söhnen Otto und Hermann Paucksch, Ingenieuren, Meistern und Handwerkern auf dem Fabrikhof der Firma.

Landsberger Jugend im Ausland

Mit der „Nelly“ nach Kanada

Die ehemalige Landsberger Lehrerin für Kurzschrift und Maschineschreiben Anneliese Altmann ist nach Kanada ausgewandert. Sie hat hier Schweres durchgemacht und hofft, drüben einen neuen, besseren Anfang und eine neue Heimat zu finden.

Auf der „Nelly“ am 12. 8. 1951.

Heute, am Sonntag, wurden die Ausreisepapiere herausgegeben, und es hat alles bestens geklappt. Die See ist ruhig, doch der Nebel läßt nicht zu, daß man die Küste von Neufundland sehen kann, die eigentlich schon seit einigen Stunden sichtbar sein müßte.

Am 4. August, nachmittags gegen 4 Uhr, fuhr die „Nelly“ von Bremerhaven ab und hatte 946 Passagiere an Bord, von denen 721 Deutsche mit einem Arbeitsvertrag von Canadian Government und 208 Volksdeutsche von Canadian Christian Council Resettlement völlig kostenlos nach Kanada reisen, und 17 DP's. Am 5. August war herrliches Wetter; wir fuhren durch die Nordsee und den Kanal, wo ich herrliche Aufnahmen von der englischen Küste machen konnte. Als wir dann am 6. August morgens wach wurden, lagen wir bereits in Le Havre, wo 365 Passagiere dazukamen.

Das Essen ist auf unserer „Nelly“ sehr gut; wir werden sogar mehr als ausreichend mit frischem Gemüse und Obst versorgt. Ab 7. August wurde jedoch recht viel „rückwärts gegessen“, weil die „Nelly“ bedenklich anfang zu schaukeln, was für eine kleine Weile wenig ausmacht, auf die Dauer jedoch den Magen umkippt. Als man dann nach 3 Tagen endlich das beste Mittel gegen Seekrankheit für sich rausgefunden hatte, da schaukelte es dann bedeutend weniger. Ja, eine Seefahrt, die ist lustig ...

Am 7. August, als die See recht hoch ging, wurde durch den Lautsprecher eine Dame für leichte Büroarbeit gesucht. Da ich hoffte, durch Arbeit das lästige Magenkoliken besser überwinden zu können, meldete ich mich und wurde angenommen. Ich muß hier zurückgreifen. Bereits in den ersten Tagen hatten sich wegen der Langeweile viele zur Arbeit gemeldet. Die Arbeit ist völlig freiwillig und wird mit 50 Cent pro Tag bezahlt. Mir hat sie von Anfang an viel Freude gemacht. Ich hatte Gelegenheit, auf einer englischen Schreibmaschine zu schreiben und mit den Damen im Büro ebensoviel englisch wie deutsch zu sprechen. So lernte ich beim Ausschreiben der vielen Listen, die immer gebraucht wurden, die Bestimmungsorte der Auswanderer und somit die Namen der Städte in Kanada kennen. Der Chef des IRO/Büros ist Mr. Wood, ein Engländer, der uns schon mehrere Male eingeladen hat. Es war sehr gemütlich, wir haben gelacht und getrunken und ich habe mich gefreut, daß die Engländer und die Leute, die hier was zu sagen haben, gar nicht steif sind und eine Menge guter Gewohnheiten haben. — Zwei Damen sind im Büro, eine Holländerin und eine Norwegerin. Es macht Freude, nette Menschen aus anderen Nationen kennenlernen zu können.

Heute ist die 4. Nummer der Bordzeitung erschienen. Fast jeden Abend haben wir Kinovorstellungen und es wird auch getanzt. Allerdings gibt es auch Verdruß, wenn sich Passagiere nicht so benehmen, wie es anständige Menschen zu tun pflegen. Selbst Hinweise in der Bordpresse haben bei den

betreffenden Nichtdeutschen keine Wirkung erzielt. Ja, man kann nicht in 14 Sprachen schreiben, und die Geschmäcker sind verschieden! —

Fräulein Altmann zahlte für die Überfahrt rund 680,— DM, davon 300,— hier, der Rest muß drüben erarbeitet werden. In Toronto mußte sie 2 Tage von ihren auf der Überfahrt verdienten 7,50 Dollar leben. Dann nahm sie für 2 Wochen eine Stelle als Küchenhilfe an. Ihr Ziel ist, auch drüben als Fachlehrerin für Kurzschrift und Maschineschreiben zu wirken. Ihre Adresse ist: Anneliese Altmann, Havergal College, 1451 Avenue Road, Toronto — Kanada.

Ich hatte noch die „deutsche“ Sonne in Erinnerung

19 Aytoun Road, June, 24th. 1951.
Glasgow S 1.

Liebes Heimatblatt!

Heute will ich von meinen Eindrücken hier in Schottland schreiben. Bis vor kurzer Zeit wohnte ich in einer sehr schönen schottischen Villa, in einem mustergültig gepflegten Park gelegen, ganz in der Nähe des River Clyde mit der herrlichen Aussicht auf die schottischen Westalpen. Da wir ganz abgeschlossen von allem Leben wohnten, und ich oft allein war, konnte ich mich so ganz dem Genuß der Natur hingeben.

Am 14. Oktober 1950, an einem typischen schottischen Herbsttag mit Wind und Regen, kam ich in Gourock an. Damals fand ich es furchtbar kalt und nannte den Wind „Sturm“. Heute haben wir Deutschen hier in Schottland uns schon daran gewöhnt. Ja, und dann sah ich den „Clyde“ in den verschiedensten Stimmungen. Ich erinnere mich an meinen ersten Eindruck von den Bergen aus erlebt. Der Anblick packte mich gewaltig. Welch ernste und herbe Landschaft. Der Himmel färbte das Meer bleigrau, und in den nächsten Tagen erlebte ich den ersten Seenebel, der oft in „Fog“ (dichter Nebel) übergeht und dann gelbgrau jede Aussicht versperrt.

Lange Zeit hatten wir damals keine Sonne, bis sie sich eines Tages doch einmal sehen ließ und alle Schotten über den „nice day“ in Wonne versetzte. Mich allerdings nicht so, denn ich hatte noch zu sehr die strahlende „deutsche“ Sonne in Erinnerung. Doch auch daran haben wir Deutschen uns gewöhnt und sind wie die Schotten glücklich, wenn sie sich nach einer langen Regenperiode endlich wieder sehen läßt.

Eines Morgens hatten wir Schnee und strahlend blauen Himmel. Frischer Wind peitschte das Meer und setzte ihm weiße Häubchen auf. Und wieder kam „mist“ (Nebel), „fog“ (Wind) und Regen und Kälte, bis es eines Tages Frühling in Schottland wurde. Langsam, langsam schob sich das frische Grün durch die trockenen Hederbüsche, und die Seemöven zogen in eleganten Bögen durch die Lüfte. Nun war es herrlich in Woodlands! Zuerst kamen die Schneeglöckchen aus dem Rasen vor dem Haus, dann die Osterglocken, und als diese welkten, wurde der Rasen blau von Glockenblumen. Die Schotten gingen zum Golf, Tennis oder Badminton ins Freie und heute, nun wir Sommer haben, fahren wir hinaus an die See. —

Von den schottischen Menschen und ihren Sitten will ich ein anderes Mal erzählen.

Nun, liebes Heimatblatt und liebe Heimatgemeinde seid ganz herzlich gegrüßt mit einem schottischen „Cheerio“!

Eure Luise Barelkowsky.

Das Schiff bringt mich nach Kanada

Erlenbach/Heilbronn, Sept. 51

... Wenn am 8. Oktober die Schiffsirenen zum letzten Male aufheulen und die Anker gehievt werden, dann setze ich meine Reise fort, die in Landsberg im Juli 1945 begann. Das Schiff bringt mich nach Kanada, in das Land, das mir eine neue Heimat werden soll.

Zwischen der alten und der neuen Heimat liegt dann trennend das große Meer. Aber all das viele Wasser kann mir die Erinnerungen an Landsberg nicht fortwaschen. Ich werde mich freuen, immer wieder durch das Heimatblatt von der „alten“ zu hören.

Meine Mutter und mein Bruder bleiben weiterhin im schönen Schwabenland, und ich bitte Sie, alle Nachrichten und Heimatblätter an die alte Adresse, an meinen Bruder Heinz zu senden (Erlenbach, Kr. Heilbronn, Weinstraße 264).

Für Ihre freundlichen Bemühungen sage ich Ihnen meinen herzlichsten Dank. Weiterhin wünsche ich Ihnen vollen Erfolg für Ihre aufopferungsvolle Aufgabe.

Es grüßt Sie ...

Rudi Rotter
Ing. f. Verm.-Techn.

Landsberger Mädel



Sabine Schneider

(fr. Landsberg [Warthe], Bismarckstr. 28). Sie wird Kinderpflegerin und ist noch in der Ausbildung. Ihre Adresse ist: München-Grünwald, Forsthausstr. 5, Säuglingsheim Geiselsberg.

Ihre ältere Schwester Maria geht jetzt für 1 Jahr nach Schweden. Gabriele ist auf dem Gut Lichtenberg, Post Scheuring über Landsberg/Lech. Sie hat dort eine Privatpflegestelle für zwei kleine Mädel angenommen.

Anmerkung: Künftige Bildeinsendungen für diese Rubrik bitte auch mit Geburtsdatum versehen. Gute Einzelbilder (wie oben) erbeten.

Aus Nord und Süd, aus Ost und West

Bremen

Oktober 1951

... Meine Familie ist nun wieder glücklich vereint. Die Oma, die Mutti und die Kinder haben alles gut überstanden. Meine Frau wollte sich noch vom Flughafen aus telefonisch von Ihnen verabschieden, konnte Sie aber nicht erreichen. So wollen wir uns alle jetzt herzlich bedanken für Ihre Hilfe, die Sie uns jederzeit erwiesen haben. Sie können, liebes Fräulein Schmaeling, das befriedigende Bewußtsein haben, wieder mal Landsbergern nach 6jähriger Notzeit zu Glück und Zufriedenheit verholfen zu haben. Aus dem finanziellen Druck werden wir uns herausarbeiten mit Gottes Hilfe. Auch mir ist es gelungen, einen Landsberger wieder in Lohn und Brot zu bringen. — Nehmen Sie also die herzlichsten Grüße von frohen Menschen entgegen. Ihre

Familie C. Koch,

(23) Bremen-Hastedt,

Pfalzburger Str. 130, II., 1.

Neuß a. Rhein

Oktober 1951

... Wir sind von Plittershagen nach Neuß, Mozartstr. 2, verzogen und bitten Sie, das „Heimatblatt“ nun hierher zu senden. Ich habe in Düsseldorf wieder Anstellung in meinem alten Beruf gefunden, und hier in Neuß konnten wir ein kleines Eigenheim erwerben. Wir fühlen uns glücklich, wieder Boden unter den Füßen zu haben, und sind dem Herrn

von Herzen dankbar dafür. Unsere Eltern, Karl und Minna Spiegelberg, haben wir auch zu uns genommen. Wir grüßen Sie und Herrn Pfarrer Wegner sowie alle dortigen Landsberger recht herzlich. Ihre

Else und Ernst Hähner
und Familie Spiegelberg

Lage (Lippe)

September 1951

... Der Familie Bandt, früher am Musterplatz, ist es mit Hilfe von Herrn Schidlack, jetzt Kinobesitzer in Vorbergen, geglückt, sich eine neue Existenz aufzubauen. Sie eröffneten ihr Lokal „Lindeneck“ am 6. Oktober 1951 in Vorbergen bei Höxter. — Gustav Brumbach, dessen Uebergang in die Westzonen durch viele Zeitungen ging, konnte ich in Lemgo begrüßen. Wir besuchten den Zirkus mit Kindern und Kindeskindern. Verschiedene Landsberger sind bei ihm beschäftigt, die ich auch begrüßte. ... Ihr

Ernst W. Rohde (Bendix)

Bad Kissingen/Steinhof

Sept. 1951

... Endlich, nach langen Jahren der Trennung von der Heimat, kann ich bei Ihnen unser „Heimatblatt“ bestellen. — Sehr schwer waren die vergangenen Jahre, in denen wir in der Rhön lebten, ohne eine Verdienstmöglichkeit zu haben. 1947 verlor ich noch meine einzige Tochter Marga-Maria, die Pfarrer Wegner am 21. Mai 1945 noch in der Marienkirche confirmieren konnte.

Nach einer schweren Diphtherie, die damals in Templin nicht wirksam bekämpft werden konnte, trat eine Herzembolie ein. Am 9. Juni 1947 haben wir sie in Bad Kissingen auf dem Parkfriedhof beerdigt. — Mein Sohn Ulrich wurde am 2. April 1950 in Kissingen konfirmiert und lernt Elektriker. Im April hatten wir nun Gelegenheit, ganz in die Nähe der Stadt zu kommen. Wir wohnen am Gradierwerk, das ja manchem Landsberger von früher her bekannt ist. Einige Landsberger Familien wohnen noch in Kissingen, mit denen wir in freundschaftlichem Verkehr stehen. — In heimatlicher Verbundenheit grüßen Sie

Hildegard Kalmes,
(Meydamstr. 21) und Eltern
Paulu. Minna Pallasch
(Hintermühlenweg 24).
Steinhof, Post Bad Kissingen,
Salinenstraße 91.

Oktober 1951

... Wir hatten doppelten Familienzuwachs: zwei Mädchen, am 28. März 1950 geboren. Barbara wog 2500 g und Gudrun nur 1500 g nach der Geburt. Jetzt wiegt Bärbel 12 Pfund und Gudrun 11 Pfund. Unser Ev. Kirchenpräsident, Dr. Martin Niemöller, Wiesbaden, übernahm nach der Taufe, am 13. Mai, die Ehrenpatenschaft. — Darf ich um unser schönes „Heimatblatt“ herzlichst bitten? Längere Arbeitslosigkeit habe ich durch Beschäftigung als Arbeiter überwunden. Ihnen, Herrn Pfarrer Wegner und allen Landsbergern herzlichste Heimatgrüße, Ihre

Familie H. G. Maxdorf

Landsberger treffen sich in Schweden

Zwei Jahre hatten wir's vergeblich versucht, ein Einreisevisum nach Schweden für mich zu bekommen. Endlich, am 15. Juli 1950, hatte ich alles Notwendige in der Hand; die Reise konnte losgehen!

Nachmittags von 13 bis 15 Uhr noch „Schule“, Zensuren, Versetzung — aber um 17 Uhr saß ich doch schon im Interzonenzug nach Hamburg. Am nächsten Morgen Abfahrt nach Stockholm über Flensburg, Kopenhagen, Helsingör — eine schöne Fahrt von 24 Stunden im Zug und auf dem Fährschiff.

Der Stockholmer Hauptbahnhof, blitzsauber wie alles in Schweden, ohne Lärm und Hetzen trotz des lebhaften Reiseverkehrs! Ich schaue mich um: Werde ich sie wieder erkennen, die „kleine“ Anneliese Herrmann aus Landsberg, die vor elf Jahren nach Schweden auswanderte? Im Februar 1939 sahen wir uns zum letzten Male; ihre Eltern waren noch am Leben, ihre Geschwister standen vor der Ausreise nach Afrika.

Natürlich, das ist sie, die etwas aufgeregt an der Wagenreihe entlangläuft! — Mit 14 Jahren schickte sie mir Irma Milow in die Mathematikstunde und daraus entstand eine Freundschaft, die jetzt nach über 30 Jahren noch so lebendig ist, daß wir sechs herrliche Ferienwochen in Schweden miteinander verlebten — in der Obhut der gütigen „Tant

Sigrid“, die uns beiden diese Zeit des Zusammenseins schenkte.

Nur zwei Dinge möchte ich aus der Fülle meiner Erlebnisse hervorheben: Man merkt es den Schweden in ihrer gesunden Ausgeglichenheit, ihrer Ruhe und Sicherheit an, daß ihrem Lande seit über 100 Jahren „Krieg“ erspart blieb. Man spürt gerade als Heimatvertriebener besonders dankbar ihre große Gastfreundschaft und Hilfsbereitschaft gegenüber aller Not. Man sieht es ihren gediegenen Häusern (auch den gepflegten Arbeiterwohnungen) an, daß die lange Friedenszeit dem Lande einen allgemeinen Wohlstand schenkte. (Besonders begeistert war ich von den Küchen: ringsherum eingebaute Schränke mit rostfreien Stahlplatten in Tischhöhe; Warmwasser, Kochherd, viele Küchenmaschinen, alles elektrisch betrieben.)

Dann wurde mir auch klar, warum die Oekumenische Bewegung (Vereinigungsbestrebung der Christlichen Kirche) gerade von Schweden ausgegangen ist. Es gibt neben der lutherischen Staatskirche, der über 90% der schwedischen Bevölkerung angehören, sehr viele Freikirchen, selbst in den kleinen Orten. Aber ich sah aus den Missionszelten, die im Sommer auf den Plätzen aufgeschlagen sind, Menschen herauskommen, die sich wohl nicht angesprochen fühlten, jedoch nicht eine Miene

verzogen oder gar eine abfällige Bemerkung machten. Man erwartet, daß jeder seine religiöse Ueberzeugung vertritt, hat aber auch Achtung vor einer anderen Ueberzeugung und duldet sie nicht nur. — So gibt es auch in Schweden keinen Antisemitismus; wohl aber begegnete ich Juden, die aus Sehnsucht nach Christus und der Kirche mit ihrem ganzen Wesen „Christen“ geworden sind. Und in den wenigen katholischen Kirchen, die auch dort immer geöffnet sind, weilten auch evangelische Christen zu stillem Gebet.

In Upsala besuchten wir vor meiner Rückreise nach Deutschland noch Tante Betty Caspary, geb. Herrmann, die dort im St.-Elisabeth-Altersheim lebt. Für ihre 83 Jahre ist sie erstaunlich unternehmend und geistig lebendig. Sie hat noch sämtliche Namen aus ihrem „Landsberg um 1900“ im Kopf und erzählt mit großer Freude Kindheits- und Jugenderlebnisse aus der Wasserstraße und der Wollstraße.

So erstand dort in dem kleinen Heim, aber auch über den Klippen der Ostsee und beim Blick auf die weiten Wälder und Seen in jenen Sommerwochen oft das Bild unserer gemeinsamen Heimat: Landsberg an der Warthe mit seinen Straßen und Plätzen, die Wiesen, die Wälder und Seen im Norden, alles belebt von den Menschen, die unserer Heimat das uns vertraute, geliebte Gesicht gaben.

Anna Obst



Der Landkreis

Vietz

... Dann habe ich inzwischen hier eine in Vietz bekannte Familie getroffen: Dörwald. Herr Dörwald war früher bei Rechtsanwalt Frank tätig. Jetzt Rheinhausen-Hohenwarich, Elisabethstr. 13. Ich habe Dörwalds alle Heimatblätter zur Verfügung gestellt, und wir verbrachten einen netten Nachmittag mit der Unterhaltung über die Heimat. Herr D. wird selbst noch an Sie schreiben.
Ihr Rudolf Schnell,
Rheinhausen-Oestringen,
Postfach 7.

Dühringshof

Als ehemaliger Hauptlehrer in Dühringshof habe ich natürlich großes Interesse an allen die Heimat betreffenden Dingen. Darf ich Sie deshalb bitten, auch mir das „Heimatblatt“ laufend zusenden zu wollen? Sollten Sie irgendwelche Auskünfte usw. gebrauchen, bin ich gern bereit...

Mit heimatlichen Grüßen, auch an Herrn Pfarrer Wegner, Ihr

Walter Lange, Lehrer,
(20a) Grafelde ü. Alfeld a. d. L.

Kernein

Der Deutsche Evangelische Kirchentag im Juli in Berlin, zu dem wir von Würzburg auch erschienen waren, hat uns sehr viel Freude bereitet. Obwohl uns die weite Reise etwas gekostet hat, haben wir sie doch nicht gescheut und auch nicht bereut. Die große Hauptversammlung und der Gottesdienst auf dem Olympiastadion und dem Maifeld waren überwältigend, und die herrlichen Lieder der vielhundertköpfigen Posaunenchor werden uns unver-

geßlich bleiben. — Unsere Fahrt im Autobus mit 40 Personen begann in Würzburg um 5,30 Uhr früh und endete um 20 Uhr abends am Bahnhof Zoo. Die schöne und auch angenehme Fahrt ging über Bamberg, Lichtenfeld, Falkenstein (hier die erste Kontrolle), dann durch den herrlichen Thüringer Wald, und bei Pößneck kamen wir auf die Autobahn. Nun ging es in flotter Fahrt durch die herrlichen Landschaften des Sachsenlandes und zwischen Halle und Leipzig an wogenden Getreidefeldern vorbei auf Berlin zu. Am Bahnhof Zoo wurden wir alle schon mit großem Jubel empfangen, und so manches Auge ging in Tränen über. Und dann kam für uns die große Freude auf dem Landsberger treffen am Sonnabend. Es war für uns die erste Zusammenkunft nach sechs langen, schweren Jahren mit all unseren Verwandten, lieben Freunden und Bekannten aus der Heimat, eine Freude, wie wir sie eben noch erleben können. — Mit dem Wort des Kirchentages: „Wir sind doch Brüder“ und mit tiefer Dankbarkeit im Herzen schieden wir voneinander; doch die Erinnerung wird uns noch lange bleiben.

Familie H a b e r m a n n, Würzburg.

Brückendorf bei Fichtwerder

... Aus Hessen gelangte das „Heimatblatt“ zu mir. Ich würde es gern laufend beziehen. — Gibt es eine Vermisstenliste? Beim Lesen einer solchen könnte ich mich manches Kameraden erinnern, der nicht mehr heimkehrt. Bei uns — Lager Skobin, südlich Moskau —

lagen viele Männer aus dem Landstrich Woxfelde — Költchen — Hammer. Die Brüder Karl und Wilhelm Borde aus Woxfelde verstarben dort auch. —

Meine Schicksale ließen mir bisher nicht viel Zeit zur Besinnung und Rückschau. Nachdem mir aber jetzt mein Familienleben und meine Berufsarbeit wiedergeschenkt sind, wird die Sehnsucht nach der Heimat wieder stark.

Alfred Schwarzhans,
früher. Lehrer in Brückendorf,
jetzt (23) Emden-Wolthusen,
Norder Medenweg 12.

Zettritz

In Zettritz bin ich geboren, habe dort 1921 geheiratet, den elterlichen Besitz übernommen und 1937 meinen Mann nach langer Krankheit verloren. Zwei Söhne habe ich von ihm. Der jüngere, 1944 konfirmiert, fiel nach der Ausweisung dem Typhus zum Opfer. Der ältere war Soldat und geriet schließlich hier in Gefangenschaft. Dadurch kamen wir nach Bayern. Die Jugend lebt sich langsam ein, aber wir älteren können es nicht. Man hat hier keine Vorstellung von unserer Heimat. Wir müssen uns auch in der Lebens- und Arbeitsweise ganz umstellen, denn es herrschen hier uralte Sitten und Gebräuche, ungeschriebene Gesetze, die oft stärker sind als geschriebene. Aber was uns bisher nicht umgebracht hat, hat uns nur stark gemacht. Am besten kommt man vorwärts, wenn man das Leben hier mit Humor lebt, wenn es manchmal auch nur Galgenhumor ist. ... Ihre

Anna Stenzel,
Luttenwang 17 über Mehding,
Kr. Fürstenfeld, Oberbayern.

Bilder vom 11. Landsberger Kirchentag in Berlin



Oben links: Im großen Festsaal des Johannesstifts vor dem Gottesdienst. Darunter: 10 Zentner Milchpulver wurden hier in 1 kg-Tüten eingefüllt und an 500 Gemeindeglieder aus der Ostzone verteilt. Rechte Seite: „Am Tisch“ ist immer viel Betrieb. „Heimatblätter“ sind stark gefragt, Rat und Auskunft werden erbeten.

Fotos: Rita Weber

Heimatsdienst

Nachforschungsdienst

Der Landesnachforschungsdienst des DRK sucht Angehörige von **Werner Mietzel**, etwa 25 Jahre alt, Schlosser (?), aus Landsberg oder Umgebung.

Vom Caritas-Verband wird gesucht Frau **Else Lück** aus Stolzenberg. Über das Schicksal ihres Ehemannes liegt eine Nachricht vor.

Vermißte Familienangehörige

Wer kann Auskunft geben über meinen Mann **Ewald Koch**, geb. 25. 1. 1915, zuletzt wohnhaft in LaW., Am Wall 35 — Schweizer Staatsangehöriger — vermißt seit 2. Februar 1945 in Altdrewitz. Frau Gerda Koch.

Wer weiß etwas von dem Schicksal meiner Großeltern, dem Ehepaar **Franz und Emilie Pägelow**, geb. Sennecke, LaW., Dammstraße 76. Sie wurden auf der Landstraße nach Berlin getroffen und sind seitdem verschollen. Für jede Auskunft ist dankbar

Magda Engel.

Welcher Heimkehrer war in russischer Gefangenschaft zusammen mit meinem Neffen **Fritz Greiser**, Feldpost-Nr. 02196 B, Gefreiter beim IR 123, 9. Komp. 50. ID. In Gefangenschaft geraten im November-Dezember 1943 auf der Krim. Franz Großwendt.

Wer kann mir helfen, das Schicksal meines Mannes zu klären: **Fritz Thieme**, geb. am 3. 12. 1901 in Balz, Kreis LaW., dort auch wohnhaft, seit dem 3. März 1945 zivilinterniert, von einem Landsmann in Moskau gesehen worden, am 28. 4. in eine große Stadt in Sibirien gekommen. Welcher Heimkehrer war mit ihm zusammen?

Frau Gerda Thieme.

Wer war zusammen mit meinem Mann **Gustav Schulz** aus Raumerwalde, Wasserbauarbeiter, geb. 13. 9. 1899 in Ludwigshorst. Er wurde im März 1945 nach Quartschen gebracht, seitdem keine Nachricht.

Frau Frieda Schulz.

Welcher Heimkehrer kann Nachricht geben von unseren beiden Söhnen **Max Klasse**, Seidlitz, geb. 3. 6. 1906 in Seidlitz und **Herbert Klasse**, geb. 1. 12. 1919 in Seidlitz. Um Auskunft bittet

Albert Klasse.

Ich bitte Heimkehrer um Nachrichten über meinen Mann **Willy Höhne** aus Schönwald Kreis LaW., geb. 27. 6. 1900. Vermißt seit 18. 2. 1945.

Frau Erna Höhne, geb. Daubitz.

Wer kann mir Auskunft geben über meinen Mann **Otto Sachse** aus Bürgerwiesen, geb. 13. 2. 1903, vermißt seit 6. 3. 1945.

Frau Irene Sachse, geb. Daubitz.

Gesuchte

Ich suche einen Herrn **Dagobert Weill**, Oberlt. und Komp.-Führer in einer Fallschirmpanzerjägerinseinheit „H. Göring“, Feldp.-Nr. L 62 297, LGPA Posen, der im März 1945 verwundet und mit Flugzeug in die Heimat gebracht wurde. Er soll in Kriescht beheimatet gewesen sein. W. war der Komp.-Führer meines vermißten Sohnes und ist der einzige, der Angaben über ihn machen kann.

Frau Hilde Klingler.

Ich suche den Reichsbahnsekretär **Clemens Nowatzki** und den Schuh-

macher **August Sambras**, da ich zur Erlangung der Witwenrente Erklärungen von ihnen haben möchte.

Frau Ida Bernert.

Ich suche den Verwalter der Tischlerinnungen - Krankenkasse **Hoffmann**, LaW., Goethestraße, da ich ihn um eine Bestätigung bitten möchte.

Frau Gertrud Gneust.

Ich suche Frau **Margarete Böttcher**, LaW., Kuhburger Straße 28, bei Zabel, oder auch deren Eltern **Karl Schwanz** und Frau, LaW., Kurzer Weg 11.

Frau Minna Zabel.

Weitere Suchanzeigen erscheinen im November-Blatt.

Notizen

Jüngere, zuverlässige, kinderliebe **Hausgehilfinnen** aus der Heimat werden gesucht von

Rechtsanwalt Dr. jur. Dietrich Geiger und Frau, Traunstein (13b), Chiemgau, Goethestraße 10.

Rechtsanwalt Wenger und Frau Marianne, geb. Barsch (Kalkmühle bei Waldowstrenk, Neum.), Frankfurt/Main, Winterbachstraße 20.

Zuzugsmöglichkeiten gegeben.

Familiennachrichten

Ihre Verlobung geben bekannt:

Waltraud Scheibel, geb. Koberstein, Günter Hoffmann, cand. phys. (Landsberg/Warthe, Fernmühlenstraße). Freiburg i. Br., Falkenberger Straße 63, 30. September 1951.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Renate Heinemann, Dietrich Bressel, cand. med. (LaW., Lugestraße 3). Lübeck, Katharinenstraße 31, 27. Oktober 1951.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Alfred Rühl, Ilse Rühl, geb. Glaeser (LaW., Goethestraße 7). Berlin-Friedenau, Schnackenburgstr. 7, 20. Oktober 1951.

Den 30. Hochzeitstag begingen am 10. Oktober 1951:

Klempnermeister Rudolf Hartstock und Frau Martha, geb. Gohlke, fr. LaW., Wollstraße 65, jetzt Eberswalde, Ruhlaer Straße 24.

Schlußwort

„Wie unser Schicksal auch sei, es bedeutet das Wachstum der Seele, es ist geradezu identisch mit dem Wachstum der Seele, die ja ganz ausschließlich durch Schicksale wächst. Wir werden ja erst durch Schicksal.“

Hans Künkel,
früher Stolzenberg.

Pfarrer Wegner und wir grüßen unsere Landsberger aus Stadt und Land, die noch getrennt im Osten und Westen leben, in der Hoffnung und dem Glauben, daß uns — trotz allem — bald eine Wiedervereinigung geschenkt wird.

Else und Paul Schmaeling.

Herausgeber: Kirchliche Flüchtlingsfürsorge, Landsberg/Warthe, Stadt und Land, Else Schmaeling, Berlin-Charlottenburg 1, Berliner Straße 137.

Druck: Erich Lezinsky Buchdruckerei GmbH, Berlin-Spandau, Neuendorfer Straße 101.

10 720 1988 C 1400 11. 51



Trachtet nach dem, das droben ist, nicht nach dem, das auf Erden ist.

Kolosser 3,2.

In kurzer Zeit verloren wir unsere lieber Tochter und Mutter **Margarete Weber**,

geb. Hadel

am 12. August 1950, und meine liebe Ehefrau und Großmutter

Anna Hadel,

geb. Dlugaczewicz

am 29. Mai 1951.

Max Hadel, Bin.-Lichtenberg, Schlußweg 86, Rita Weber, Berlin W 30, Lettehaus, Techn. Abtl., Photographie (fr. Vietz/Ostb., Hermann-Strunk-Str. 53).

Am 16. 1. 1951 entriß mir der unerbittliche Tod durch Unglücksfall nach kurzem Eheglück meinen über alles geliebten Mann.

Hans Neumann

Martha Neumann, geb. Kraft. Lychow/Hann., A. d. Dickstätte 15 (fr. LaW., Roßwieser Str. 30).

Am 1. Oktober 1951 verschied mein geliebter Mann und unser lieber Vater, der Apotheker

Paul Krowke

im Alter von 74 Jahren.

Maria Krowke, geb. Hamann, Luise Hirse, geb. Krowke, Hans Krowke, Apotheker, Ilse Krowke, geb. Kannenberg und fünf Enkelkinder.

Falkensee, Falkenhagener Str. 55 (fr. Dühringshof/Ostb.)

Am 1. Oktober 1951 verstarb meine liebe Frau und unsere gute Mutter

Frau Ida Rapsch,

geb. Jahn

im 54. Lebensjahr.

Georg Rapsch (früher Rathausverwalter in LaW.), Wittenberg-Lutherstadt, Dr.-Behringstraße, Behlshof 17, Charlotte Riemann, geb. Rapsch, Bin.-Tempelhof, Tempelhofer Damm 84, Käthe Rapsch, Heide/Holst., Freudenthal 24.

Psalm 126.

Am 7. Oktober 1951 nahm Gott der Herr meinen innig geliebten, treusorgenden Mann und Vater, den Pfarrer i. R.

Fritz Bannier

im 65. Lebensjahr zu sich in die Ewigkeit.

Gudrun Bannier, geb. Siegert, Christfried Bannier.

Laufing über Eilenburg, Hauptstraße 14 (fr. Vietz/Ostbahn).

Am 14. Oktober 1951 verstarb der Schuhmacher

August Doberschütz

im 47. Lebensjahre.

Es trauern um ihn

Martha Doberschütz, Ehefrau, Günther Doberschütz und Frau Erika, Günther Voß und Frau Anneliese, geb. Doberschütz, Erwin Heinze und Frau Waltraud, geb. Doberschütz (früher LaW., Maydamstraße 58). Lauenburg/Elbe, Graben 25.

Am 16. Oktober 1951 verstarb meine liebe Mutter

Frau Hedwig Tetzlaff,

geb. Heling

geb. 16. 7. 1886, Wwe. des Rangiermeisters Benno Tetzlaff.

Wolfgang Tetzlaff (fr. LaW., Bergstraße 39).

Jahrstedt, Kr. Gardelegen, Germerauer Schule.

WIMBP

GORZÓW WLKP.